

Stundenprotokoll der Sitzung vom 03.07.2013

Seminar: Literatur und Glas

Dozent: Prof. Dr. Michael Wetzel

Verfasst von: Riccardo Rip

Das Fenster spielt schon in der Renaissance eine wichtige Rolle. Vor allem in der Kunst verwendeten einige Maler die sogenannte Fenstertechnik.

Der Maler Jan Vermeer benutzt das Fenster um einen Lichteinfall zu konstruieren. Die Lichtquelle steht dabei im Vordergrund.

Nach diesen kurzen Ergänzungen der Ergebnisse der letzten Stunde durch Herrn Prof. Wetzel, wird anschließend das Referat über Rolf Selbmanns Werk „Kulturgeschichte des Fensters“ gehalten.

Selbmann stellt heraus, dass das Fenster nie für sich stehen kann und immer zu einem Haus gehört. Es ist ein „Licht durchlässiger Verschluss“. Er beginnt mit der Geschichte des Fensters, wobei er herausstellt, dass es bei den Römern in der Antike keine Fenster gab. Die Hauptöffnung der römischen Villa war das Atrium. Erst bei mehrstöckigen Gebäuden treten erstmals Fenster auf. Das Fenster besitzt zudem noch eine religiöse Komponente, da es häufig dazu verwendet wurde den Blick auf etwas Heiliges in Tempeln zu richten.

Fenster dienen sowohl als Trennung als auch als Verbindung zweier kategorischer Welten, da man durch ein Fenster durchgucken kann. Es findet ein Austausch von Innen und Außen statt.

Das Glas hat auch einen manipulativen Charakter: es vergrößert, verkleinert oder verzerrt. Im Aberglauben spielt das Fenster ebenfalls eine Rolle. Ein klirrendes oder sich von selbst öffnendes Fenster wird als Todesurteil interpretiert. Es gibt auch das Sprichwort, dass der „Teufel gerne ans Fenster klopft“. Es wird als geheimnisvoller Ort betrachtet, wo sich die Geister aufhalten. Durch das Öffnen der Fenster können die bösen Geister hinausgelangen. Selbmann vergleicht in seinem Werk auch das Fenster mit der Tür, da es beides Öffnungen in einer Wand sind. Man kann durch beides durchschreiten. Die Tür besitzt allerdings eine fakultative Grenze, während das Fenster eine virtuelle Grenze hat. Die Tür ist im Gegensatz zum Fenster etwas Abschließendes. Das Fenster bietet einen Austausch zwischen zwei medialen Welten. Es ist an sich leer, kann aber gefüllt werden und dient als Rahmen zur Welt.

Auch in der Politik besitzt das Fenster eine Bedeutung: zum Beispiel drückt das Einwerfen eines Fensters Protest aus.

In der heutigen Zeit kommen dem Fenster verschiedenste Bedeutungen und Funktionen zu. In der Chirurgie wird durch das Fenster der Blick in die Welt des menschlichen Körpers eröffnet.

Nicht umsonst bezeichnet man den Fernseher auch als „Fenster zur Welt“. Der PC zeigt einem die virtuelle Welt. Hierbei verwendet vor allem die Firma Microsoft mit ihren „Windows-Programmen“ die Metaphorik des Fensters. Der Monitor steht für die Eröffnung einer neuen Welt.

Zudem gibt es auch das Milchglas welches einerseits Licht durchlässt, andererseits man nicht hinein- oder hinaussehen kann. Zudem gibt es auch noch das Fenster als Spiegel. Diese Methode wird häufig in den Verhörräumen der Polizei eingesetzt und funktioniert nur, wenn der Verhörraum hell erleuchtet ist, während der „Beobachtungsraum“ dunkel sein muss. Auf der einen Seite wird das eintreffende Licht reflektiert, auf der anderen Seite ungespiegelt hindurchgelassen. Dieses Fenster wird als „Einwegspiegel“ bezeichnet.

Nun kommt Herr Prof. Wetzel auf den Maler René Magritte zu sprechen, welcher in seinen

Bildern häufig mit Fenstern operiert. Dabei stellt er Fenster in die Landschaft und verändert somit den Blickwinkel auf das Bild.

Nun wird die Etymologie des Wortes „Fenster“ erörtert. Fenster kommt von dem lateinischen Wort „venestra“. Die englische Bezeichnung für Fenster lautet „window“, da hier das Fenster als Windschutz dient.

In Deutschland wird meistens das Flügelfenster verwendet, während in Großbritannien das Schiebefenster gebräuchlich ist. Das Schiebefenster wird in Regionen verwendet, wo es sehr windig ist. Es ist also „Wind resistent“. Auch in der englischen Literatur findet das Schiebefenster Beachtung. Der Schriftsteller Laurence Sterne benutzt das Schiebefenster in seinem Roman „Tristram Shandy“. Dort klemmen sich die Menschen immer wieder etwas ein.

In den verschiedenen Ländern findet das Fenster die unterschiedlichsten Verwendungen. Es ist in südeuropäischen Ländern so, dass tagsüber die Fensterläden geschlossen sind. Dadurch gelangt die Hitze nicht in die Räume und es bleibt kühl. In Afrika haben manche Häuser gar keine Fenster.

In der Architektur werden Fenster häufig als Augen verwendet. Dies nennt man auch den „Corbusier-Stil“ von dem Architekten Le Corbusier. Er legte mit seinen großen, mehrstöckigen Häusern aus Stahl und Beton den Grundstein für die modernen Hochhäuser. Seine Bauten haben keine richtigen Dächer mehr, sondern Flachdächer. Er setzt in die Dächer zwei Dachfenster ein. Und diese zwei Dachfenster funktioniert der französische Regisseur Jacques Tati in seinem Film „Mein Onkel“ zu zwei Augen um.

Nun folgt das zweite Referat über Gehart Hauptmanns Werk „Und Pippa tanzt“. Das Drama mit vielen märchenhaften Aspekten spielt in der schlesischen Sagen- und Märchenwelt. Es pendelt immer wieder zwischen der Märchenwelt und der realen Welt.

Zum Inhalt:

Es spielt im Hochwinter im schlesischen Gebirge und das gesamte Werk dreht sich um Glas. Die Hauptfigur ist Pippa, die Tochter eines Glastechnikers. Mehrere Männer versuchen Pippa für sich zu gewinnen. Unter anderem wird Pippa vom alten Huhn in der alten Glashütte gefangen gehalten. Doch Michel Helriegel rettet sie und die beiden beschließen nach Venedig zu gehen. Venedig galt zu dieser Zeit als Hochburg der Glasbläserei und wird auch als „gläserne Stadt“ bezeichnet. Angeblich, so sagt es das Werk, kann man in Venedig Glas kneten. Das Glas aus Venedig besitzt eine herausragende Qualität. Das hoch-reine Glas wird auch als Kristallglas bezeichnet. Die Herstellungsrezepte und Vorgänge wurden von Venedig jedoch geheim gehalten.

Die märchenhaften Elemente von Hauptmanns Werk schlagen immer wieder durch: so wird der Glasbläser Huhn als Feuer speiender Drache dargestellt und ein Teleskop als magisches Fernglas.

Doch auch die Vergänglichkeit von Glas wird in dem Drama vor Augen gehalten. Als ein Glas zerbricht stirbt auch Pippa. Glas wird zu einer schönen, glänzenden Gestalt und Form. Diese vollendete Gestalt steht für den Tod. Pippa ist kalt wie Glas und damit seelenlos. Sie glänzt wie ein Kunstprodukt und die Annäherungsversuche der Männer perlen einfach an ihr ab. Die Männer zerbrechen an Pippas Kälte. Herr Professor Wetzel sieht hier eine Parallele zu E.T.A. Hoffmanns „Sandmann“ gegeben. Wie der Automat Olimpia besitzt auch Pippa mechanische Züge, die weniger an einen Menschen als eine Puppe, in diesem Fall eine Glaspuppe, erinnern.

Hauptmann bringt auch durch die Verbindung von Venedig und dem schlesischen Gebirge historische Fakten in das Werk ein. Da es in Venedig und der Umgebung keine Produkte zur Glasherstellung gab, mussten die Venezianer ins Gebirge, um dort das Quarz zu holen. Auch

im schlesischen Gebirge wurden Quarze zur Glasherstellung gefunden.
Nun wird das dritte Referat über Bruno Tauts „Glashaus“ gehalten.
Das Glashaus wurde von Taut für die Kölner Werkbundausstelung 1914 entworfen. Es besteht ausschließlich aus Glas. Den Bau zeichnet vor allem die prismatische Kuppel aus. Aufgrund dieser Kuppel nannte man das Glashaus auch „Spargelkopf“. Bei klarem Wetter spiegelte sich die Umgebung in dem Glas wieder. Nachts wurde es von innen illuminiert, wodurch das Glashaus in den verschiedensten Farben funktelte. Das Glashaus ist ein expressionistisches Bauwerk und Taut widmet es Paul Scheerbar, welcher als erstes sein Hauptaugenmerk in seinen Schriften auf das Material Glas legt. Scheerbar beeinflusste Taut mit seinem Schriften zur Glas-Architektur.